

Die Jahrzeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **80 (1986)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. DIE JAHRZEITEN

1. Die Jahrzeitstiftungen

Wenn wir uns in einem zweiten Kapitel mit den dem Vinzenzstift in Form von Jahrzeitstiftungen gemachten Zuwendungen beschäftigen, so stellen wir zugleich die Frage nach der Popularität des Stifts in der Bevölkerung der Stadt Bern. Die Antwort auf diese Frage kann jedoch keine eindeutige sein, weil wir, ausgehend von den Testamentenbüchern, nicht Vollständigkeit beanspruchen können, da viele Jahrzeitstiftungen offensichtlich nicht in diesen verzeichnet sind¹³⁶. Ferner waren bei der späten Gründung des Stifts nicht wenige wohlhabende Leute bereits an ein Grab in einem der andern Gotteshäuser der Stadt Bern gebunden, so (in zufälliger Auswahl) Bernhard Suriand, Rudolf Huber, Barbara von Erlach (geborene von Scharnachtal) und Lienhard Goldschlacher an ein Grab bei den Barfüßern, Kathrin Subinger an ein Grab bei den Predigern und der Stadtschreiber Thüring Fricker gar an ein Grab in Brugg, ebenso wie Hans Rudolf Nägeli an ein Grab in Münsingen, oder andere an eine eigene Kapelle in der Stiftskirche, wie Heinrich Matter an die St. Georgskapelle, Jörg Friburger an die Schopferkapelle und Elsbeth von Diesbach an die Diesbachkapelle; in diesen Fällen wurde die Jahrzeit im allgemeinen von der Kaplanei unter Mitwirkung der Stiftsherren organisiert¹³⁷. Ein Grab außerhalb der Stiftskirche brauchte die Betreffenden allerdings nicht daran zu hindern, eine weitere Jahrzeit beim Stift einzusetzen, wie denn die Vielzahl der von einem einzelnen bei den verschiedenen Gotteshäusern gestifteten Jahrzeiten es überhaupt schwierig macht, eindeutige Vorlieben auszumachen. Andererseits kann die Anzahl und der Umfang der zugunsten des Stifts gemachten Jahrzeitstiftungen nicht einfach als Gradmesser für dessen Beliebtheit genommen werden, weil der Rat Einfluß auf die Testamente nahm, die in der Regel in die städtischen Testamentenbücher eingetragen werden mußten¹³⁸. Dazu kam die Möglichkeit der

¹³⁶ Vgl. unten bei Anm. 183 ff. Wir planen eine umfassende Untersuchung der mittelalterlichen bernischen Testamentenbücher.

¹³⁷ Test.b. 2, 71v (19.4.1499), 155v (2.7.1508), 170r (19.7.1510); 3, 1v (20.8.1508), 32v (1.2.1514), 43r (13.11.1516), 46r (22.1.1518), 62r (undat.), 71r (27.9.1519), 95r (undat.). Vgl. ARIÈS (wie Anm. 90), 97 ff., 110, und CHIFFOLEAU (wie Anm. 90), 153 ff.

¹³⁸ Vgl. H. RENNEFAHRT, Grundzüge der bernischen Rechtsgeschichte, Teile 1–4, Bern 1928–1936 (= Abhandlungen zum schweizerischen Recht NF Hefte 34, 66, 81, 114); 2, 209.

Beeinflussung durch die Beichtväter¹³⁹, was sich beides wohl eher zugunsten des Stifts ausgewirkt hat, ohne daß dieses deshalb bei der bernischen Bevölkerung besonders beliebt gewesen zu sein braucht.

So ist schon das erste Testament zugunsten des Stifts wahrscheinlich vom Rat beeinflusst. Dieses ist insofern rätselhaft, als es keinen Testierenden nennt und vom 12. November 1481 datiert, also drei Jahre vor der Gründung des Stifts. Dabei ist nicht auszuschließen, daß dieses « Testament » ein Zusatz von der gleichen Hand zu dem vorangehenden Testament von Hans Schütz ist, der nach dessen Tod 1481 und nach der Gründung des Stifts 1484/85 durch den Rat gemacht, aber vordatiert worden wäre. Dieser Zusatz begründet sich selbst damit, daß der Testator « mänigerley ordnung ha(t) angesächen und aber minen herren probst und capitel enkeine gevält uffzünämen », weshalb er einen Hof und einen ablöslichen Zins von 5 Gulden an den dem hl. Bartholomäus geweihten Altar unten im Beinhaus vermacht, « also und mit gedingen, dass myn herren chorherren den besingen und jeglicher sin wuchen halt als uff dem kor ungevärllich, als inn sin conscienz underwyst und er geschickt ist. Dann eim probst gon (gönne) ich der fryheit, dass er nit sin wuchen halt und dannocht sin portion näm, wann er hie sässhafftig ist und hushäblich ; ob er absens were und nit hie were, so soll im nüt werden ». Damit hätten wir weiter einen (frühen ?) Beleg für den Wochnerzyklus der Chorherren und einen Versuch (des Rats ?), den Stiftspropst (Armbruster ?) zur Residenz zu zwingen¹⁴⁰.

Das nächste Testament zugunsten des Stifts datiert vom 19. Februar 1486 und stammt von Elsbeth Selsach, die dem Stift einen Zins von 3 ½ Mütt Dinkel sowie einem alten und zwei jungen Hühnern vermacht, wovon 3 Mütt Dinkel für die Chorherren bestimmt waren, damit sie « min, Niggli Bennen, Hansen Rappen, Peter Seltzachs, miner eelichen mannen, und aller unser vordern jarzit ewenklich began söllent, am abend mit einer gesungnen vigilie und morndes mit selmessen und mit dem crütz über das grab gan », und das halbe Mütt Dinkel für den Leutpriester (nicht Kustos!), damit er « die vier ... namen in wochbrief ewenklich verkünden sol ». Am 10. Juli 1488, wahrscheinlich nach Elsbeth Selsachs Tod, ließen die Chorherren sich vom Rat eine

¹³⁹ Vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 157.

¹⁴⁰ Test.b. 1, 240r f. (12.11.1481), vgl. ebda., 238v–239v (13.8.1481, Testament Hans Schütz); vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 88, 92. Zu Hans Schütz vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 82–85, zu dem Bartholomäusaltar unten im Beinhaus unten bei Anm. 269.

Bestätigung dieser Schenkung geben¹⁴¹. Gleichzeitig versuchten sie, eine Summe von 100 Gulden, die Peter vom Stein am 25. Januar 1486 «seinem» Kaplan, Herrn Hug, hinterlassen hatte, damit er sie zum Nutzen der St. Georgskapelle verwende, in ihre Kasse abzuleiten, was der Rat ihnen schließlich mit der Begründung abschlug, daß sie das Testament innerhalb von Jahresfrist hätten anfechten müssen¹⁴². Vielleicht zur Entschädigung vermachte Änneli vom Stein (geborene von Dachsfelden), die Frau Peters vom Stein und Großmutter mütterlicherseits des spätern Chorherrn und Dekans Ludwig Löubli, in ihrem Testament vom 12. November 1489 dem Stift einen jährlichen Zins von 5 Pfund, wovon die Hälfte den Kaplänen zustehen sollte, die an ihrer Vigil teilnehmen würden. Dieses Testament wurde am 3. März 1490 vom Rat in Kraft gesetzt und in das Testamentenbuch eingeschrieben, ebenso wie der Zins gegen Ende des Jahres in das Jahrzeitbuch des Stifts¹⁴³.

Im Jahr 1492 löste Frau Margret von Wabern für sich das Problem des neuen geistlichen Zentrums in der Stadt möglicherweise so, daß sie zwar ihr Grab und ihre Jahrzeit bei den Dominikanern wählte, aber gleichzeitig eine Jahrzeit in der Stiftskirche einsetzte¹⁴⁴. Es ist indessen nicht auszuschließen, daß dies schon unter dem Deutschen Orden so gehandhabt wurde, denn Elsa Schilt übertrug im gleichen Jahr einen Geldzins von 4 Gulden, welchen sie den Deutschen Herren zugedacht hatte, ohne weiteres auf die Chorherren¹⁴⁵. Der Venner Peter Simon scheint sowohl bei den Franziskanern als auch in der Stiftskirche («in dem gang vor der predgi hüsslyni») Gräber besessen zu haben und stiftete entsprechend zwei Jahrzeiten an zwei verschiedenen Daten, damit die Beginen, die verpflichtet wurden, «die Gräber zu zeichnen», an beiden Jahrzeiten teilnehmen könnten¹⁴⁶. In einem ersten Testament vom

¹⁴¹ Test.b. 1, 241r f., vgl. F. Stift, 10.7.1488.

¹⁴² F. Stift, 10.7.1488 (Ob. Spruchb. L, 295), vgl. Ob. Spruchb. L, 336 f., und RM 60, 165 (20.8.1490); vgl. Test.b. 1, 228r–229v (25.1.1486), und HBLS 6, 529.

¹⁴³ Test.b. 2, 8v–9v (12.11.1489/3.3.1490), vgl. Ob. Spruchb. K, 566 f., und RM 67, 134 (3.3.1490); vgl. SM 1, 194 (17.11.1490).

¹⁴⁴ Test.b. 2, 15r–17r (21./22.5.1492), vgl. HBLS 7, 342.

¹⁴⁵ Test.b. 2, 19r–21r (26.11.1492).

¹⁴⁶ Ebda., 32r–35v (2.2.1491), vgl. HBLS 6, 373. Zu den bernischen Beginenhäusern vgl. *Helvetia Sacra, Beginen/Begarden*, Kt. Bern, Stadt Bern (K. TREMP-UTZ), ungedrucktes Ms., zu den Beginen allgemeiner vgl. B. DEGLER-SPENGLER, *Die Beginen in Basel*, Sonderdruck aus: *Basler Zs. für Geschichte und Altertumskunde* 69 u. 70 (1969 u. 1970).

20. Januar 1491 setzte Elisabeth von Spiegelberg, die Witwe Peter Starks, zwar eine Jahrzeit beim Stift ein, wünschte aber nichtsdestoweniger bei den Predigern begraben zu werden; laut einem leicht veränderten Testament vom 17. August 1496 hat sie sich dann aber wahrscheinlich doch in der Stiftskirche beerdigen lassen, denn die Stiftsherren wurden angewiesen, «nach gewonheit diser Stift abents und morgens mit dem crutz uber das grab» zu gehen¹⁴⁷. Demnach hätte sie ihre letzte Ruhestätte von den Predigern in die Stiftskirche verlegt, es sei denn, man hätte den Chorherren zumuten können, eine Jahrzeit bei den Predigern zu begehen; oder dann handelte es sich gewissermaßen um Scheingräber, wie sie in dem zweiten, vom Rat geänderten Testament Urs Werders bezeugt sind, wonach der Testator und seine Frau in der Bruderschaftskapelle der Stiftskirche begraben lagen, die Beginen «vor den Predigern» aber nichtsdestoweniger am Jahrzeittag «ein grab zû den Predigern, so darumb geordnet wirdt, zeichnen» sollten, und ebenso die Schwestern an der Herrengasse «ein ir grab zû den Barfüßsen»¹⁴⁸. Dagegen hat Barbara Brüggler, die Schwester Rudolfs von Erlach, 1502 ausdrücklich ihre Meinung geändert und ihr Grab von der Kartause Torberg in die Stiftskirche verlegt, doch tat sie dies wahrscheinlich nicht, weil diese inzwischen an Ansehen gewonnen hätte, sondern weil sie bei ihrem ersten Mann, Niklaus von Wattenwyl, ruhen wollte, dem sie einen Grabstein hatte setzen lassen¹⁴⁹.

Man kann vermuten, daß das neugegründete Stift eher bei Leuten Anklang fand, deren Wohlstand jüngern Datums war und die deshalb noch nicht auf ein Familiengrab festgelegt waren, wie vielleicht Ruedi Im Hof, der seine Jahrzeit 1501 beim Stift einsetzte¹⁵⁰. Seine Frau Agnes – übrigens eine Schwester der oben genannten Elsbeth Selsach – scheint jedoch nach seinem Tod im Jahr 1503 in das Inselkloster der Dominikanerinnen eingetreten und diesen einen Teil ihres Guts vermacht zu haben¹⁵¹. Zu der gleichen Kategorie von Leuten gehörten wohl auch

¹⁴⁷ Test.b. 2, 44v–47v (20.1.1491), 48r–50v (17.8.1496).

¹⁴⁸ Ebda., 62v–70r, vgl. 54v–59r (beide undat.), und HBL 7, 486. Vgl. ARIÈS (wie Anm. 90), 267 f.

¹⁴⁹ Test.b. 2, 115v–119r (23.8.1502), vgl. HBL 7, 430 (von Wattenwyl), und KDBern 4, 352. Vgl. ARIÈS (wie Anm. 90), 97 f., 99, 105, 278 ff., und CHIFFOLEAU (wie Anm. 90), 183 ff.

¹⁵⁰ F. Stift, 15.1.1501, vgl. Test.b. 2, 129v–131r (13.1.1503), und RM 119, 93 (4.12.1503); vgl. Tellbuch 1494 (wie Anm. 14), 171 Nr. 344.

¹⁵¹ F. Stift, 13.12.1504, vgl. Test.b. 1, 242r (19.2.1486, Testament Elsbeth Selsach).

die Frau von Ludwig Hüniger¹⁵², die Witwe von Christen Spar, Lucia¹⁵³, die Witwe des Steinhauers Kaspar von Herbs, Elsa vom Bach¹⁵⁴, und Jakob Graf, Schaffner des Stifts in Bern von 1491–1505, die alle in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts ihre Jahrzeit beim Stift einsetzten. Jakob Graf und seine Frau Dorothea Keglin wählten außerdem ihre Grabstätte in der Kapelle Unser lieben Frauen Bruderschaft¹⁵⁵, eine Möglichkeit, sich innerhalb der Stiftskirche bestatten zu lassen, von der in jener Zeit recht viele Testierende Gebrauch gemacht zu haben scheinen¹⁵⁶. Für Leute wie den Seckelmeister Anthoni Archer war es immer noch denkbar, sich durch eine zweimal im Jahr zu begehende Jahrzeit auszuzeichnen¹⁵⁷, und seine Witwe Margret, die Tochter des frühern Seckelmeisters Hans Fränkli, besserte später den Jahrzeitzins von 6 Pfund um weitere 2 Pfund auf¹⁵⁸. Ein anderer wichtiger Funktionär der städtischen Verwaltung, der Bauherr Rudolf Huber, wählte zwar sein Grab bei den Barfüßern, «da min lieber vatter sälig ouch lit», vermachte aber trotzdem den Chorherren eine Summe von 40 Pfund «für ein vigil und abends und morgens mit dem crütz über das grab(!)»¹⁵⁹. In einem ähnlichen Konflikt wie seinerzeit ihre Schwägerin Barbara Brüggler (geborene von Erlach) befand sich 1508 auch Barbara von Erlach (geborene von Scharnachtal), da bei den Franziskanern ihre Kinder und andere Verwandte, in der Stiftskirche aber ihr Mann, Rudolf von Erlach, der langjährige Stiftsvogt (gestorben 1507), begraben lagen, doch entschied sie sich für die Barfüßer, nicht ohne den Zins für die Jahrzeit ihres Mannes beim Stift um 1 Pfund erhöht zu haben¹⁶⁰.

¹⁵² Test.b. 2, 131v (undat., ca. 1503), vgl. Tellbuch 1494 (wie Anm. 14), 186 Nr. 675.

¹⁵³ Test.b. 2, 147r–149r (24.2.1506), vgl. SM 3, 103 (3.3.1507); vgl. Tellbuch 1494 (wie Anm. 14), 158 Nr. 33.

¹⁵⁴ Test.b. 2, 150r–151r (24.7.1506), vgl. SM 3, 105, 107 (31.1., 2.6.1507).

¹⁵⁵ Test.b. 2, 153v f. (18.2.1508); 3, 83v–88r (15.11.1519), vgl. SM 5, 220 (21./28.1.1517); 6, 5 (4.11.1517), 38, 40 (27.1., 3.2.1518).

¹⁵⁶ Test.b. 2, 139r (17.1.1505), 147r (24.2.1506), 163v (undat., ca. 1508); SM 5, 159 (5.3.1516). Vgl. ARIÈS (wie Anm. 90), 100, 113.

¹⁵⁷ AHVB 2 (1851/54), 302–307 (18.4.1505), vgl. SM 2, 77 f. (1493); vgl. U. M. ZAHND, Die Bildungsverhältnisse in den bernischen Ratsgeschlechtern im ausgehenden Mittelalter. Verbreitung, Charakter und Funktion der Bildung in der politischen Führungsschicht einer spätmittelalterlichen Stadt, Bern 1979 (= Schriften der Berner Bürgerbibliothek 14), 125.

¹⁵⁸ Test.b. 3, 77r–81v (23.11.1518), vgl. SM 6, 204 (2.5.1520); vgl. ZAHND (wie Anm. 157), 124 f.

¹⁵⁹ Test.b. 2, 170r f. (19.7.1510), vgl. HBLS 4, 300.

¹⁶⁰ Test.b. 3, 1r–5r (20.8.1508), vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 130 f. Laut H. TÜRLER, Das Franziskanerkloster, in: F. HAAG, Die hohen Schulen zu Bern in

Dagegen wurde ihr Bruder (Vetter?), Hans Rudolf von Scharnachtal, 1512 ohne weiteres bei den Franziskanern beerdigt, stiftete bei ihnen mit 100 Gulden eine viermal im Jahr zu begehende Jahrzeit und hinterließ fast allen stadtbernischen Gotteshäusern und Spitälern kleinere Summen, allen außer dem Stift, wie denn auch nie ein Scharnachtal als Chorherr dem Stift angehört hat¹⁶¹.

Zu Beginn des Jahres 1518 wünschte Elsbeth Mossu, die Frau Christophs von Diesbach, in der Diesbachkapelle in der Stiftskirche bestattet zu werden und setzte mit 100 Pfund ihre und ihres Mannes Jahrzeit beim Stift ein. Außerdem sollten die Chorherren an dem Jahrzeittag jeweils 15 zusätzliche Messen lesen lassen, wofür sie einen weitem jährlichen Zins von 2 Pfund bekommen würden¹⁶². Am 28. April 1518 nahm das Kapitel diese Jahrzeit an, lehnte es jedoch ab, sich mit den 15 Messen zu «beladen»; ebenso wies es noch im gleichen Jahr drei zusätzliche Messen, die Stoffel Reuer zu seiner Jahrzeit stiften wollte, und eine ungenannte Anzahl von Messen für Ludwig von Büren zurück¹⁶³. Dies geschah vermutlich nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern vielleicht aus einer momentanen Personalknappheit, denn zu Ende des nächsten Jahres wurden 15 Jahrzeitmessen von Hans Reininger angenommen, und ebenso zu Beginn des Jahres 1520 sieben Jahrzeitmessen von Venner Kuttler, im Jahr 1521 vier Messen von Margreth Linegger und 1522 zwei Messen von dem jungen Mattstetter¹⁶⁴.

In den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts änderte sich somit nicht das Verhalten des Stifts, wohl aber das Verhalten zunächst einzelner Testierender. Als erste stiftete 1523/24 Ursula Schaller (geborene Zurkinden) unter dem Einfluß ihres Beichtvaters Berchtold Haller neben einer Menge Jahrzeiten ein «Almosen», das der Stiftsschaffner jeden Freitag austeilten sollte¹⁶⁵. Solche «Spenden», meist in der Form

ihrer geschichtlichen Entwicklung von 1528 bis 1834, mit besonderer Berücksichtigung der kulturhistorischen Verhältnisse, Bern 1903, 1–17, 7, hatten die von Scharnachtal ihr Familiengrab bei den Franziskanern.

¹⁶¹ Test.b. 3, 28r–30r (25.4.1506), vgl. Sammlung bernischer Biographien 1, Bern 1884, 161–165; vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 74.

¹⁶² Test.b. 3, 45v–48v (22.1.1518), vgl. HBL 5, 172.

¹⁶³ SM 6, 53, 61, 96 (28.4., 23.6., 10.11.1518), vgl. Test.b. 3, 121v–124v (29.6.1524, Testament Ludwigs von Büren), und dazu SM 6, 197 (14.3.1520); zu Ludwig von Büren vgl. HBL 2, 403.

¹⁶⁴ SM 6, 172 (9.11.1519), 198 (21.3.1520), 281 (17.7.1521); 7, 18 (23.7.1522). Zu Venner Kuttler vgl. IIBL 4, 573.

¹⁶⁵ Test.b. 3, 112v–120r (15.4.1523/15.2.1524), insbes. 118r: «Und nachdem das heilig evangelium uff werck der barmhertzigkeit tringt, hab ich nach gehaptem rat gelerter lüt

von « Mütschen », hatte es freilich schon früher gegeben¹⁶⁶, doch treten sie in der Folge gehäuft auf¹⁶⁷. Der Schwager von Ursula Zurkinden, der Stadtschreiber Niklaus Schaller, der sich 1524 « in sant Vincentzen Stiftkilchen in dem grab vor minem gewonlichen stand (Kirchenstuhl), darin min beid husfrouwen säligen bestattet sind », zur letzten Ruhe legen ließ, verfügte, daß an den Tagen der Beerdigung, des Siebenten und Dreißigsten je 50 und an den Tagen seiner Jahrzeit je 80 « arme Menschen » gespeist werden sollten. Umgekehrt widerrief er die Vigil, welche er früher zu seiner Jahrzeit eingesetzt hatte¹⁶⁸. In seinem am 7. November 1524 vor der Schlacht von Pavia gemachten Testament stiftete Hans von Diesbach mit 50 Gulden eine zweite Kaplanei in die Diesbachkapelle und befahl die Speisung von 20 armen Menschen an Unser Frauen Mitleiden (Marie Compassionis) bei den Barfüßern¹⁶⁹. Elsbeth Rütimann, die Witwe des schon genannten Venners Peter Simon, wählte ihr Grab und ihre Jahrzeit in der Stiftskirche und bestimmte, daß wenn die Stiftsherren die Jahrzeit vernachlässigten, der Zins an die Armen fallen sollte¹⁷⁰; Anthoni Pandian wollte, daß an dem Tag seiner Jahrzeit vier arme Leute gespeist würden¹⁷¹, und Hans

mich bedacht, dass gott, minem hern und schöpfer nützit angenämers sye, dann dass ich min unverordnet güt armen lüten verordne ... ». Schon Ursulas Onkel, Niklaus Zurkinden, hatte in seinem Testament vom 27. Januar 1509 bestimmt, daß am Tage seiner Jahrzeit sechs arme Menschen gespeist werden sollten (Test.b. 2, 171r–175r, vgl. HBL 7, 767).

¹⁶⁶ Vgl. SM 1, 66 (10.6.1489); SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 286 (18.6.1490); SM 1, 164, 184 (7.9., 25.10.1490), 210 (7.7.1491); 4, 71, 118 (14.1., 3.11.1512). Laut SM 4, 76 (4.2.1512) richtete das Kapitel durch den Stiftsschaffner jährlich sieben Spenden aus, wozu rund 70 Mütt Dinkel verbacken wurden, vgl. Stiftsrechnungen B VII/982, 1507, p. 21; 1524, p. 19; B VII/983a (1527/28), 87. Vgl. auch Test.b. 3, 7v (21.1.1503), 69r (13.(?)1.1519), 91r (13.2.1522); F. Stift, 28.4.1518, mit RM 177, 80 (16.4.1518), und SM 6, 117 (19.1.1519); CHIFFOLEAU (wie Anm. 90), 214 ff., 302 ff.

¹⁶⁷ Vgl. GEIGER, Ulm (wie Anm. 91), 170 f., und R. POSTEL, Zur Bedeutung der Reformation für das religiöse und soziale Verhalten des Bürgertums, in: Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert, hrsg. von B. MÖLLER, Gütersloh 1978 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Bd. 190), 168–176, 174 f.

¹⁶⁸ Test.b. 3, 125r–128r (undat.), insbes. 125r: « Und als ich vormals mines vaters, ouch miner müter und andrer miner vordern jarzit mit einer vigily hab lassen began, wil ich sölliche vigily hiemit widerrüft und abgethan haben ». Zu Niklaus Schaller vgl. HBL 6, 145; M. SULSER, Der Stadtschreiber Peter Cyro und die bernische Kanzlei zur Zeit der Reformation, Bern 1922, XI f., und ZAHND (wie Anm. 157), 201–203. Ein Parallelfall in: Martin Luther und die Reformation in Deutschland, Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers, Nürnberg–Frankfurt a. M. 1983, 427 f. Nr. 587.

¹⁶⁹ Test.b. 3, 134r–138r, vgl. HBL 2, 712 (Diesbach), und 5, 381 f. (Pavia).

¹⁷⁰ Test.b. 3, 141v–144r (undat., ca. 1525), vgl. oben bei Anm. 146.

¹⁷¹ Test.b. 3, 156r–160r (31.1.1526). Zu der Lombardenfamilie Pandian vgl. A. VON MAY, Bartholomeus May und seine Familie, in: Berner Taschenbuch 1874, 1–178, 5 f.

Schindler schließlich stiftete im Sommer 1527 unter dem Einfluß von Berchtold Haller eine Summe von 20 Pfund «an das gross gemein almüsen allhie zü Bern», und keine Jahrzeit mehr¹⁷².

Das «gross gemein Almosen» ist in gewisser Weise der reformatorische Nachfolger der «Gemeinen Jahrzeit», die vielleicht für jene Leute begangen wurde, die sich keine eigene, individuelle Jahrzeit leisten konnten. Wir kennen diese allgemeine Jahrzeit nur aus den Testamenten jener, die zusätzlich zu einer eigenen Jahrzeit noch einen Beitrag daran leisteten, um sich auch derselben «teilhaftig zu machen». Diese Beiträge gingen an die Kirchenfabrik, deren Pfleger an allen vier Fronfasten die Gemeine Jahrzeit organisierten und finanzierten¹⁷³. Das Stift führte seinerseits je eine Jahrzeit am Tag nach Johannis baptiste (24. Juni) und Andree (30. November) durch, und zwar für alle diejenigen, «so der Stift ye gütz getan und die Stift gestift hand, ouch die incorporierung Tärstetten, (München-)Wyler und ander der Stift beschächen, ouch noch gütz wellen thûn»; bei dieser Gelegenheit wurde ebenfalls eine Spende gereicht, für welche Propst Armbruster dem Kapitel 1490, als diese Jahrzeit eingesetzt wurde, 6 Mütt Dinkel vorstreckte¹⁷⁴. In den Normatoreirödeln erscheint sie als «generale» oder «commune anniversarium», «anniversarium capituli», «vigilia dominorum canonicorum» und «gemein jartzit»¹⁷⁵. Bei den Gemeinen Jahrzeiten scheint man am Vorabend in einer Prozession mit dem Kreuz über die Gräber und am Jahrzeittag selbst in einer Prozession um die Stiftskirche sowie über die Gräber oder in Pestjahren wie 1519 nur vor das Beinhaus gegangen zu sein und dort ein «Placebo» oder eine Seelenvesper gehalten zu haben¹⁷⁶.

¹⁷² Test.b. 3, 150v–153r (28.6.1527). Es ist nicht klar, ob «das gross gemein almüsen» mit dem laut Anshelm 1517 von Wilhelm von Diesbach gestifteten Mushafen (ANSHELM 4, 241, vgl. DE QUERVAIN, wie Anm. 93, 61 f.) oder mit dem 1524 von Ursula Zurkinden gestifteten «kristlich pfennigalmüsen» (ANSHELM 5, 65, vgl. oben Anm. 165) identisch ist.

¹⁷³ Test.b. 2, 55r, 62r (beide undat.), 92r (22.7.1500), 145v (24.7.1504), 171v (27.1.1509); 3, 77r (23.11.1518), 126r (undat.). Ob. Spruchb. Y, 386 f.; Notariatsprotokoll 9, 161 (28.11.1518).

¹⁷⁴ SM 1, 125 f. (17.6.1490), unvollst. gedr. SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 285 f.

¹⁷⁵ B VII/982, Normatorenrödel 1513/14, p. 8, 12; 1523/24, p. 5; 1524, p. 16; 1524/25, p. 13, 18; 1525/26, p. 15, 21; 1526/27, p. 15, 23. Vgl. auch SM 5, 1 (16.11.1513): «miner herrn brüderschaft jarzyt».

¹⁷⁶ Vgl. SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 283 (23.5.1489): «Item man sol diss jar an eim yeden sonntag am abent mit dem crütz hinuss über die greber und morndes desglichen und nit wyter gan. Dartzü wenn sus gemein jarziten als Granson (Schlacht bei Grandson 1475,

Die Jahrzeit Herzog Berchtolds V. von Zähringen, des Gründers der Stadt Bern, wurde bereits lange vor der Gründung des Stifts jeweils am 19. Februar begangen¹⁷⁷. Im Jahr 1510 wurde diese Jahrzeit seltsamerweise mit derjenigen des 1489 verstorbenen Herzogs Karl I. von Savoyen zusammengelegt, die man seit 1508 infolge eines gefälschten Testaments (Furnohandel) unter Mitwirkung aller in der Stadt auftreibbaren Geistlichen und mit 24 Tortschen aus Wachs mit dem savoyischen Wappen, die man in Freiburg besorgte, feierte¹⁷⁸. Am 6. April 1510 verfügte der Rat auf Vorschlag des Seckelmeisters, der Venner und Bauherren, daß in Zukunft die Jahrzeit der Herzöge von Zähringen und Savoyen am Sonntag Letare – also am bevorzugten Ablaßsonntag – mit einer gesungenen Vigil und 24 Kerzen sowie mit einer Prozession, wie sie am Allerseelentag durchgeführt wurde, begangen werden sollte. Weiter mußte am Jahrzeittag ein Seelenamt gesungen und den Armen eine Spende gereicht werden. Und schließlich sollten die Räte, welche in der Stadt anwesend waren, an allen Gottesdiensten teilnehmen und anschließend miteinander essen¹⁷⁹. Auf solche Weise scheint die Jahrzeit der beiden Herzöge bis 1518 gefeiert worden zu sein, und seit 1518, als man sich wahrscheinlich eingestand, daß es mit der großen Schenkung Herzog Karls I. nichts auf sich hatte, bis und mit 1527 nur mehr die Jahrzeit des Herzogs von Zähringen allein¹⁸⁰.

vgl. HBLS 2, 451) oder andre sind und man mit der procession umb die kilchen gat, so sol man vor dem Gbein das «Placebo» machen den armen selen zû trost, und sust uff die andern greber nit gan, sunder fürsich keren», und SM 6, 163 f. (26.8.1519): «Es haben min herren geraten und angesächen, in disern jetzigen löufen über die gemeine jarzit nit zûgan, uss ursach, dass es minen herren nit möglich ist, sunder abend und morgens mit dem crutz für das Gebein gan und da in memoria omnium ein selvesper singen. Aber wann sibendt und drissigost sind, da wöllen min herren über die greber gan wie von alter har».

¹⁷⁷ HALLER 1, 93 (14.5.1469), vgl. ebda. (3.7.1506), und Seckelmeisterrechnungen AHVB 2 (1851/54), 277 (1500/I); B VII/451b (1506/I), Sp. 15a; 451 f (1508/I), Sp. 15b; 451i (1510/I), Sp. 18b. Vgl. Die Zähringer. Anstoß und Wirkung, Katalog zur Ausstellung der Stadt und der Universität Freiburg i. Br., Sigmaringen 1986, 331 Nr. 284.

¹⁷⁸ HALLER 1, 93 (27.3.1508), vgl. ANSHELM 3, 173 f., und B VII/451 f, Seckelmeisterrechnungen 1508/I, Sp. 13b; vgl. R. FELLER, Geschichte Berns 1, Bern 1946, 508–510. Zu den Tortschen (von frz. torche, Fackel) vgl. N. CAVIEZEL, Die Freiburger Tortschen, in: Freiburger Geschichtsbll. 61 (1977), 147–174.

¹⁷⁹ HALLER 1, 93 f., vgl. U. P. Bd. 52, Nr. 88 (Anf. 16. Jh., von der Hand Thomas' von Hofen, Gerichtsschreiber 1511–1515, Stiftsschreiber 1516–1527); vgl. auch RM 142, 17 (12.3.1509), und 154, 18 (18.3.1512).

¹⁸⁰ Seckelmeisterrechnungen B VII/452b (1513/I), Sp. 11b; 452d (1514/I), Sp. 7b, 11b; 452e (1515/I), Sp. 6b; 453a (1516/I), Sp. 7a, 10a; 453c (1518/I), Sp. 6b, 9b; 453e

Im Dritten Glaubensmandat vom 7. April 1525 wurde der Glaube an das Fegfeuer, den Siebenten, Dreißigsten und die Jahrzeiten – in dieser Zusammenstellung – für fakultativ erklärt, und nach der Disputation wurden die Jahrzeitstiftungen den Erben der Stifter bis zu den Großkindern zurückerstattet¹⁸¹. Als gegen Ende des Jahres 1529 «die edlen begert(en), inen ir grabnuss in der kilchen ze lassen in irn capellen», entschied der Große Rat, daß «hinfür niemands in der kilchen vergraben, lieb und leid miteinander han». Im Jahr 1531 wurde weiter beschlossen, daß in Zukunft niemand mehr auf dem Friedhof bei der Stiftskirche, auf der Plattform, begraben werden sollte, und dafür beim Obern und Niedern Spital zusätzlicher Platz eingeräumt. So wurden die Toten von dem, was man bisher für die Stätte des Heils gehalten hatte, um die man sich so nahe als möglich scharte, entfernt und ein großer Schritt in Richtung der neuzeitlichen Entfremdung zwischen Lebenden und Toten getan, wie sie Philippe Ariès beschrieben hat¹⁸².

2. Die überlieferten Jahrzeitrödel

Über den Umfang der Jahrzeitstiftungen wurde, wenn sie dem Stift galten, noch zu Lebzeiten des Stifters oder dann nach seinem Tod vor dem Kapitel verhandelt und wurde die Stiftung, sofern sie als ausreichend befunden wurde, formell angenommen und in das Jahrzeitbuch eingetragen, wobei das Stiftsmanual offensichtlich als Notizbuch diente¹⁸³. Mit der Erstellung eines neuen Jahrzeitbuchs wurde im Jahr 1490 der damalige Stiftsschreiber Peter Esslinger beauftragt, und im Sommer des darauffolgenden Jahres ist vom Einbinden die Rede¹⁸⁴. Als Kustos Dübi sich im Jahr 1508 beklagte, daß er von den Jahrzeiten nicht die gleichen Einkünfte habe wie die frühern Leutpriester, ließ das Kapitel

(1519/I), Sp. 6b, 10a; 454b (1522/I), Sp. 6b f., 10b; 454d (1523/I), Sp. 6b, 10b; 454e (1524/I), Sp. 7a, 10a; 454g (1526/I), Sp. 6b f., 10b; 454h (1527/I), Sp. 6b, 10a.

¹⁸¹ STECK u. TOBLER, 191 Nr. 610 (Art. 9), vgl. ANSHELM 5, 113; STECK u. TOBLER, 702 Nr. 1647 (27.4.1528), vgl. ebda., 722 f. Nr. 1690 (20.5.1528), und DE QUERVAIN (wie Anm. 93), 26–32.

¹⁸² STECK u. TOBLER, 1182 Nr. 2625 (29.11.1529), vgl. ebda., 1180 Nr. 2619 (23.11.1529); ebda., 1342 Nr. 2981 (24.3.1531), vgl. ANSHELM 6, 137; DE QUERVAIN (wie Anm. 93), 109–111, und J. A. FRICK, *Der Bremgartenfriedhof 1865–1965. Ein geschichtlicher Rückblick auf das Bestattungswesen in der Stadt Bern*, (Bern) 1965, 1–9; vgl. ARIÈS (wie Anm. 90), insbes. 43–120 und 114 ff.

¹⁸³ SM, passim.

¹⁸⁴ SM 1, 125, 142 (17., 28.6.1490), 206 (27.6.1491).

sich das papierene Jahrzeitbuch vorlegen, «daruss Peter Esslinger das jarzig jarzyt büch geschriben hat»¹⁸⁵. Bei dem einzigen aus der Stiftszeit erhaltenen Jahrzeitbuch kann es sich nicht um das von Esslinger geschriebene Jahrzeitbuch handeln, denn dieses stammt nicht von seiner Hand, hingegen allenfalls um die papierene Vorlage, denn inhaltlich geht dieses Jahrzeitbuch kaum über das Jahr 1490 hinaus¹⁸⁶. Als «jüngste» Jahrzeit hat sich darin diejenige von Elsbeth Selsach, hier mit ihrem Mädchennamen Raboss oder Rabes genannt, ausmachen lassen, die 1486 eingesetzt und 1488 bestätigt worden war¹⁸⁷. Andererseits finden sich bekannte Namen wie diejenigen von Elisabeth von Villarsel, genannt die von Roll, Thüring von Ringoltingen, Jonatha von Erlach (geborene von Ligerz), die sich alle um die Mitte und im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts mit großen Vergabungen um die Leutkirche verdient gemacht hatten¹⁸⁸. Ihre Jahrzeiten sind auf die Chorherren von St. Vinzenz umgeschrieben, was beweist, daß das Jahrzeitbuch nach 1484/85 angelegt worden ist.

Bei dem hier beschriebenen Jahrzeit«buch» handelt es sich nicht um ein feierliches Jahrzeitbuch mit Kalender wie bei dem ersten überlieferten Jahrzeitbuch der bernischen Pfarrkirche aus dem 14. Jahrhundert¹⁸⁹, sondern um einen Rodel aus Papier, in welchem die Jahrzeiten

¹⁸⁵ SM 3, 153 (8.11.1508), vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 153.

¹⁸⁶ Bürgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. I, 38, gedr. in: AHVB 16 (1902), 422–457. Es ist uns leider bisher nicht gelungen, den Schreiber dieses einzigen aus der Stiftszeit überlieferten Jahrzeitbuchs zu identifizieren; vielleicht handelt es sich um eine spätere Abschrift (Wasserzeichen von 1521) des papierenen Jahrzeitbuchs von 1490. Die Nachträge, die im Druck teilweise gekennzeichnet sind, stammen möglicherweise von der Hand des Chorherrn Jörg von Römerstal (1522–1528), vgl. B VII/982, Normatorenrödel 1524/25 u. 1525/26.

¹⁸⁷ Vgl. AHVB 16 (1902), 448 (März): «Es valt iarzit Elsen Raboss, Hans Rappen, Niclaus Bennen, Peter Selsachs, alle dry ir eman, Hans Rabes und Katharin, ir müter, und Niclaus Rabes und aller ir vordren, von disem iarzit zû began am abent mit einer gesungner vigil(!) und mit dem crutz uber ir grab, hat sy geordnet vierthalben mutt dinckel geltz, ein altz, 2 iunge hüner, 20 eyer, uf einem gut zu Nider Hunigen gelägen», und oben bei Anm. 141. Wenn die Herausgeber des Jahrzeitbuchs, H. TÜRLER und A. PLÜSS, als «jüngste» Jahrzeit diejenige des 1508 verstorbenen Ratsherrn Gilian Aeschler bezeichnen (AHVB 16, 1902, 422), so übersehen sie, daß man als Angehöriger eines Toten auch schon «bei lebendigem Leib» in ein Jahrzeitbuch eingetragen werden konnte.

¹⁸⁸ Ebda., 445 (Jan.), 449 (April), 451 (Mai), vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 78, 85 f., 94 f.

¹⁸⁹ Bürgerbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. I, 37, hrsg. von A. GATSCHE und G. STUDER, in: AHVB 6 (1867), 309–519, vgl. Scriptoria medii aevi Helvetica XI (wie Anm. 7), 67 f., und H. TÜRLER/A. PLÜSS, in: AHVB 16 (1902), 422.

lediglich nach Monaten und nicht nach Tagen geordnet sind – vielleicht um den Stiftsherren bei einem überladenen Festkalender mehr Bewegungsfreiheit bei ihrer Begehung zu verschaffen – und am «Ende» der Monate kein Platz für die Eintragung weiterer Jahrzeiten gelassen ist. Weiter fällt der stark wirtschaftliche Charakter des Jahrzeitrodels auf, indem zwar zu Beginn des einzelnen Eintrags der Stifter oder die Stifterin sowie ihre Angehörigen genannt werden und an zweiter Stelle die Ausführung der Jahrzeit, dann aber auch der Jahrzeitzins und die Güter, von denen er zu erheben war, wobei die Ortschaften am Rand «hinausgeschrieben» sind, was aus dem Druck von 1902 nicht ersichtlich wird¹⁹⁰. Damit steht dieser Jahrzeitrodel etwa in der Mitte zwischen dem Jahrzeitbuch des 14. Jahrhunderts und den zwei Jahrzeitrödeln von 1521 und 1524, in denen die Einträge zwar nach Monaten geordnet sind, aber nicht die Stifter, sondern die Zinspflichtigen aufführen¹⁹¹. In den Jahrzeitrodel von ungefähr 1490 sind außerdem die in Frauenkappelen zu begehenden Jahrzeiten – darunter auch eine Gemeine Jahrzeit – eingetragen, und zwar getrennt von den in der Stiftskirche zu begehenden Jahrzeiten, am Anfang, doch so, daß für die Jahrzeiten der Stadt keine neue Lage angefangen wurde und die beiden Lagen, aus denen der Rodel besteht, unzweifelhaft zusammengehören. Dies kann man vielleicht dahingehend interpretieren, daß die Nonnen von Frauenkappelen auch nach der «Aufhebung» ihres Klosters ihren offenbar großen Jahrzeitverpflichtungen nachkamen und daß sie darin möglicherweise von den Chorherren unterstützt wurden¹⁹².

¹⁹⁰ Vgl. das Beispiel in Anm. 187, und N. HUYGHEBAERT, *Les documents nécrologiques*, Turnhout 1972 (= *Typologie des sources du moyen âge*, Fasc. 4), 35 f., 44.

¹⁹¹ Vgl. *Urbare Bern* II/7 u. 8 (1521 u. 1524). Weitere Jahrzeitrödel U. P. Bd. 16, Nr. 17 (1495/96) u. 19 (1496); F. Stift, 1500, vgl. dazu *Scriptoria medii aevi Helvetica* XI (wie Anm. 7), 70 Anm. 22.

¹⁹² SM 4, 148 (27.4.1513), vgl. 4, 106 (27.8.1512), 131 (26.1.1513). Die Stifter und Teilhaber an der Gemeinen Jahrzeit in Frauenkappelen finden sich auf einem losen Doppelblatt (von der Hand des Chorherrn Bartholomäus Frank? vgl. F. Stift, 1500) aufgezeichnet, welches in das Jahrzeitbuch von Frauenkappelen und des Stifts, *Burgerbibliothek Bern*, Mss. Hist. Helv. I, 38, eingelegt ist, vgl. Druck in: *AHVB* 16 (1902), 441 f. Zur Inkorporation des Augustinerinnenklosters Frauenkappelen in das Vinzenzstift vgl. TREMP-UTZ, *Kollegiatstift* (wie Anm. 1), 54 f.